



Mathe trifft Software

Vor nunmehr 3 Jahren wurde mit dem Mathematisch-Technischen Softwareentwickler in Deutschland ein neuer Beruf aufgelegt. Von den einen gar nicht zur Kenntnis genommen, von anderen mit Argwohn betrachtet und von wieder anderen als interessante Alternative zum seit langem etablierten Fachinformatiker angesehen, hat sich der Beruf langsam gemauert und schickt sich an, den Kinderschuhen zu entwachsen. Mittlerweile haben die ersten „Frühauslerner“ am Hennigsdorfer Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum und am OSZ für Informatik und Medizintechnik (IMT) in Berlin ihre Feuertaufe vor den Prüfungsausschüssen der IHK bestanden und können sich nun stolz Mathematisch-Technische Softwareentwicklerinnen oder –entwickler nennen.

Was aber steckt eigentlich hinter dem Namen, der uns irgendwie an graue Schultage, vollgestopft mit binomischen Formeln, trigonometrische Figuren und undurchschaubaren Differentialgleichungen erinnert? Was macht ihn für Unternehmen der Softwarebranche interessant und warum ist es manchmal für die Berufsschulen so schwierig, Klassen in ausreichender Stärke zu eröffnen?

Eigentlich ist dieser Beruf gar nicht so neu. Seit vielen Jahren wurden an der Rheinisch-Westfälische TH in Aachen so genannte „Mathematisch-Technische Assistenten“ ausgebildet, die vor allen in den Softwareschmieden der Finanzdienstleister und in Forschungseinrichtungen benötigt wurden. Im Jahre 2006 wurde der Beruf schließlich überarbeitet, den neuen Erfordernissen angepasst und vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) im neuen Gewande und mit neuem Namen präsentiert.

Anfangs etwas zögerlich begann im Jahre 2007 die Ausbildung in Aachen, in Berlin und in Brandenburg am Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum in Hennigsdorf. Möglich wurde dies, weil einige mutige Unternehmen der Softwarebranche wie zum Beispiel die Firmen InMediasP aus Hennigsdorf oder VCAT Consulting GmbH aus Potsdam den Sprung ins kalte Wasser wagten und mit einer Ausbildung begannen, die konsequent auf die Verbindung von Mathematik und Softwareentwicklung setzt. Und das ist es auch, was die Stellung des Berufes so hervorhebt. Für Mathematisch-Technische Softwareentwickler ist Mathematik nicht graue Theorie, sondern die lebendige Modellierung alltäglicher Prozesse, umgesetzt in ausgeklügelten Algorithmen, die einen Computer veranlassen genau das zu tun, was wir von ihm erwarten – den besten Weg zu einem Ziel im Navigationssystem zu finden, Maschinen und Anlagen zu steuern, virtuelle Realitäten im Computerspiel zu schaffen oder mit dem neuesten App auf einem Handy Verbindungen zwischen den Kontinenten herzustellen, die den Laien manchmal ein wenig an schwarze Magie erinnern.

Die Anforderungen an den Beruf sind zweifelsohne überdurchschnittlich hoch und obwohl der mittlere Schulabschluss mit guten Kenntnissen in Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften formell ausreicht, lehrt die Erfahrung der ausbildenden Unternehmen und der berufsbildenden Schulen, dass ein Abitur mit guten und sehr guten Ergebnissen im Leistungskurs Mathematik die bessere Chance für einen erfolgreichen Abschluss der Ausbildung und einen gleichermaßen zufriedenstellenden Berufsstart eröffnet.

Hier aber liegt in vielen Fällen das eigentliche Problem. Obwohl sich schon eine erkleckliche Anzahl Brandenburger Unternehmen entschlossen hat, in diesem Beruf auszubilden, können



Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum
Berliner Straße 78
16761 Hennigsdorf



die ausgeschriebenen Lehrstellen nur mit viel Mühe und Kompromissen, manchmal aber auch gar nicht besetzt werden. Die Ursachen sind vielfältig und nicht alles lässt sich mit mangelnden Kenntnissen der Schulabgänger begründen. Zum einen genießt der Beruf nach nunmehr 3 Jahren immer noch einen relativ geringen Bekanntheitsgrad, zum anderen muss man leider feststellen, dass die hohen Anforderungen und dabei vor allem der mathematische Anteil, beinahe abschreckend auf potenzielle Bewerber wirken.

Eine Möglichkeit dieses Defizit in naher Zukunft zu verringern, könnte dabei eine noch engere Zusammenarbeit zwischen ausbildenden Unternehmen und Berufsschulen sein. Die Konstellation der Berliner und Brandenburger Oberstufenzentren mit angeschlossener gymnasialer Oberstufe und deren Kooperation mit den regionalen Schulen bieten hierbei beste Voraussetzungen. Gezielte Zusatzangebote an Berufsgymnasien, Förderangebote in den vorgelagerten Schulen, die mit Unterstützung der ausbildenden Unternehmen ins Leben gerufen und gestaltet werden, könnten den Stellenwert der Oberstufenzentren vom reinen Dienstleister in der dualen Berufsausbildung hin zu einer Schaltstelle zwischen potenziellen Auszubildenden und Ausbildungsunternehmen verlagern und erweitern.

Ein Beispiel, das Schule machen könnte und das sich durchaus auch auf andere Branchen und Berufszweige ausweiten lässt. Dennoch, Berufsschulen und ausbildende Unternehmen können diesen Prozess schwerlich alleine stemmen. Ein klares Bekenntnis und die aktive Unterstützung von Gymnasien, Schulen, Kammern und Bildungsministerien sind notwendig und dringend erforderlich.

Zahlreiche Informationen zum Beruf, zur Ausbildung und weiterführenden Studiengängen sind bereits im Internet erhältlich - auf der gerade entstehenden Webseite www.matse-in-brandenburg.de und der bundesweit gültigen Seite www.matse-ausbildung.de kann man sich ausreichend informieren und wer die neuesten Informationen per Twitter abrufen will, muss sich einfach nur bei <http://twitter.com/MATSEinBRB> einloggen.

Am Mittwoch, dem 19. Mai veranstaltet das Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum in Hennigsdorf, in Zusammenarbeit mit der VCAT Consulting GmbH aus Potsdam zwischen 14 und 18 Uhr einen Berufsinformationstag und lädt dazu alle Interessierten Schulabgänger, Lehrer, Eltern und potenzielle Ausbildungsunternehmen ein. Nähere Informationen zum Programm können im Internet abgerufen werden oder sind per Email über beratung@emosz.de oder telefonisch unter (03302) 546991 erhältlich.

Thomas Mahling
Lehrer für Informatik und Softwareentwicklung
am Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum - Hennigsdorf